

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **W. G. G.**
Druck und Verlag: **Verlagsgesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. A. Schmidt.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 19. December

Weizen	1. Qual.	23 50	Hafer	14 20
	2. "	21 50	Rüben (Weiß)	24 20
	3. "	—	Mappe 1. Qual.	25 70
Landroggen	1. Qual.	18 20	" 2. Qual.	24 20
neuer	2. "	17 20	Kartoffeln	7 20
Beste	Winter	16 50	Heu	4 80
Buchweizen 1. Qual.		17 —	Strohhalm	—
Preise unverändert.				
Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		59		
Rübel per 100 Kilo faßweise		61		
Germinates Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübel		158		
Vegetable per 100 Kilo		34		
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo		5 80		
Kleien per 50 Kilo		—		
Rübel und Kucheln unverändert.				

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Die Geheimen Justiz-Räte und vortragenden Räte im
Justiz-Ministerium Reibel und Jhr. v. Bülow zu Geheimen
Ober-Justiz-Räten zu ernennen.

Druckhaus.

CPC. Berlin, 17. Dec. In der heutigen 27. Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte die Elbinger Simultanschulangelegenheit zur Debatte. Vorher wurde nach kurzer Discussion ein Antrag des konservativen Abg. v. Bauder auf Wiedereröffnung der Rentenbanken der Agrarcommission überwiegen. Ueber die Petition der Elbinger Stadtbehörden, die sich gegen die bekannte Eilfertigkeit der Simultanschulung der Elbinger Schule durch den neuen Cultusminister richtet, hat die Unterrichtscommission einen längeren schriftlichen Bericht erstattet, dem das vom Abg. Gneist verfaßte Minoritäts-Botum als Anhang beigefügt ist. Die Commission beantragt durch ihren Referenten Graf v. Haffnerville einfachen Uebergang zur Tages-Ordnung, National-Liberalen und Fortschrittler dagegen beantragten durch Gneist die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, während die Majorität der Freikonservativen motivierte Tages-Ordnung vorzuziehen und die Petition der Regierung zur nochmaligen Erwägung überweisen will. Nachdem der Referent der Commission den Antrag auf einfache Tages-Ordnung kurz damit begründet hatte, daß die Genehmigung der Regierung zur weiteren Simultanschulung nicht erfolge, sei und für letztere auch das Bedürfnis nicht nachgewiesen worden sei, verteidigte Gneist den Antrag der vereinigten Liberalen. Der liberale Sprecher beschränkte sich einfach auf den Nachweisversuch, daß die städtischen Behörden aus den früheren Zustimmungen zu den Simultanschulungen der Mädchen-Schulen hätten schließen müssen, es stehe nun auch der Simultanschulung der katol. Knabenschule nichts im Wege. Nur deshalb sei ein kostspieliges Simultanschulgebäude neu erbaut wor-

den. Der Redner erwidert in der Verfügung des Ministers einen Eingriff in die Selbstverwaltung der Kommunen, eine Erneuerung der konservativen Aera, die die Schulen wieder an die Kirche ausliefern. Während aber Gneist im Commissionsbericht die Competenz des Ministers zum Einschreiten bestritten hatte, ließ er diese Frage heute offen. — In 1½stündiger Rede verteidigte dann Cultusminister v. Puttkamer sein Vorgehen. Er will die christliche Grundlage unserer Volkserziehung schützen, aber die Schule keineswegs ausliefern an irgend ein kirchliches System oder eine Religionsgesellschaft, denen er nur eine brüderliche Mitwirkung zugestehe. Die Kirche dürfe nur mitwirken innerhalb des Rahmens der bestehenden Staatsgesetze. Die confessionelle Schule, der die Majorität unseres Volkes seine moralische und intellektuelle Erziehung verdanke und auf der auch die künftige Zukunft der Nation beruhe, müsse gepflegt und erhalten werden, was aber nicht ausschließe, daß in besonders veranlagten Fällen die Errichtung einer Simultanschule notwendig werde, aber nur als Ausnahme. Im Allgemeinen stehe er in der Schulfrage auf dem Standpunkte seines Vorgängers, der keineswegs die Simultanschule prinzipiell verteidigt habe. Nichtsdestoweniger wolle und könne er für viele Forderungen seines Vorgängers keine Verantwortung übernehmen. Die Acten im Cultusministerium wiesen nach, daß vielfach mit Zwang Simultanschulungen von Schulen vorgekommen seien, aber die confessionellen Minoritäten dürften nicht unterdrückt werden, und deshalb sei er gerade im Elbinger Fall, der hier typisch sei, vorgegangen. Der Minister geht dann auf die Elbinger Verhältnisse speziell ein und schließt nochmals mit der Versicherung, daß die confessionellen Minoritäten geschützt werden müßten und die confessionellen Schulen das Palladium unseres nationalen Culturlebens seien. (Langanhaltendes Bravo im Centrum und auf der Rechten, sowie energisches Juchzen auf der Linken antwortete dem Minister.) — Hierauf sprach der hannoversche Hospitant des Centrums Dr. Brühl in einer formgewandten und inhaltsreichen Rede für die confessionellen Schulen, denen wir unsere ganze cultur- und geistige Entwicklung verdanken und weiter verdanken würden. Der Elbinger Fall zeige recht ekkant, daß die Simultanschulung nur zur Intoleranz und Unterdrückung führe. — Der fortschrittliche Abg. Dr. Brühl wies auf den religiösen Erziehung durch die Kirche gar nicht. Die Moral ist ihm ein stationäres Element und der internationale Fortschritt ist errungen worden gegen die Kirche, die ihn hemmen wolle. Diese Ansicht ist in Budles Geschichte der Civilisation von England nachzulesen. Brühl wird die erzielte Macht des mystischen Christentums und erblickt in der Simultanschule das zu erstrebende Ideal. — Auf Brühl folgte Hofprediger Stöcker, der gleich Brühl die christliche Schule warm gegen Brühl verteidigte und alle die Verleumdungen der gläubigen Protestanten über die Simultanschulen, die Kreisinspectoren, die Leibesbäder zum Ausdruck brachte, die bereits auf der letzten protestantischen Generalynode so scharf zu Tage traten. Wenn es gelte für das Christenthum einzutreten, werde die Rechte immer mit dem Centrum stimmen. Jedenfalls sei es die höchste Zeit, daß mit dem unchristlichen und verwerflichen Simultanschulwesen abgebrochen werde. Nach einigen persön-

lichen Bemerkungen wurde hierauf die Debatte auf morgen Donnerstag 11 Uhr vertagt. Die Sitzung währte bis 5 Uhr, also volle 6 Stunden. Das Haus war gut besucht. Die Tribünen waren überfüllt.

Das Herrenhaus hat heute die Eisenbahnvorlage unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Die von der Herrenhaus-Commission im § 4 der Vorlage mit Stimmengleichheit gestrichene Vollmacht für den Finanzminister, die Prioritätsobligationen zu kündigen, wurde auf Wunsch der Regierung also wieder hergestellt. Die offizielle Publication des Gesetzes kann nun noch vor Weihnachten erfolgen.

(Sitzung der Gemeinde-Commission.) Nach Feststellung des Berichtes über die in der vorigen Sitzung zur Verhandlung gekommene Petition des Böhmers Vordardt wegen Doppelbesteuerung in Berlin und Charlottenburg verhandelte die Commission über die Petition der Stadtverordneten zu Bork bezüglich der Wahrung des confessionellen Charakters des dortigen katholischen Hospitals. Mit Rücksicht darauf, daß ein durch Appellation nicht angegriffenes und darum rechtskräftig gewordenes Erkenntnis des Kreisgerichts zu Krotzschin das Hospital als ein städtisches Institut anerkannt und die Petenten bei ihrem im administrativen Wege angestrebten Verfahren die geordneten Rekursfristen nicht inne gehalten hatten, beschloß die Commission, die Petition zur Verhandlung im Plenum nicht für geeignet zu erachten. Dasselbe Schicksal hatte eine gegen das betreffende Verwaltungsgericht angestrebte Beschwerde über unrichtige Informationslieferung der Gemeinde Gropkau. Zwei Klagen der Gemeinde Hagenort gegen den Schulden und den Amtsvorsteher wegen mangelsamer Amtsführung wurden, da der vorgeschriebene Instanzenzug nicht erledigt war, durch Uebergang zur Tagesordnung besetzt.

Die „Germ.“ veröffentlicht den Wortlaut des in gestriger Nr. erwähnten Protestes aus dem Regierungsbezirk Arnberg gegen die neuen Ausföhrungen des Abg. Windtoborst und Schröder (Sippstadt) betr. das Verfahren einzelner Regierungen gegen die Katholiken. Das Schriftstück macht gegenwärtig die Runde von Landrat zu Amtmann und von Amtmann zu Gemeindevorsteher; mit „zahlreichen Unterschriften“ versehen, soll es dann an das hohe Haus der Abgeordneten geschickt werden. Auf man sich einerseits über das Lächerliche eines solchen Protestes wundere, so muß man andererseits wirklich darüber staunen, was heututage nicht Alles von „Amtswegen“ geleistet wird. Man lese und entscheide, ob wir nicht Recht haben:

„Hohes Haus der Abgeordneten! In der Sitzung des hohen Hauses der Abgeordneten vom 1. d. hat es der Herr Abgeordnete Windtoborst (Sippstadt) bei Gelegenheit der ersten Lesung des Etats des königlichen Staatsministeriums des Innern wiederholt für passend gehalten, den Herrn Regierungspräsidenten Steinmann in Arnberg in Beziehung auf seine Amtsföhrung insofern dieselbe namentlich die sog. Culturkampfangelegenheit betrifft, in bestiger Weise anzugreifen. Der Herr Regierungs-

Der erste Jagdtag.

Aus den Erinnerungen eines soliden Staatsbürgers.
Erzählung von Edmund Höfer.

4) (Fortsetzung.)
Der Wagen war, gleich nachdem wir abgestiegen, zurückgefahren und wir waren mittlerweile zu Dreien auf dem Wege fortgegangen, der sich, wie schon gesagt, in den dichten Wald hineinzog. Es war wunderbar grün, schattig und kühl um uns und wurde es immer mehr, je weiter wir in die stillen Tiefen eindrangten, denn von großer Pilege war an dem Walde nichts zu spüren, sondern er war sichtbar so ziemlich sich selbst und seiner eigenen Bewirtschaftung überlassen, und das alte Laub durfte den Boden düngen, und Moos und Kraut und Gerant konnten sich ganz nach Gefallen ausbreiten und Wälder und Stauden mochten's versuchen, wie es sich liebt unter den weithaltenden Kronen der Eichen und Buchen, den Kiefern und wilden Strichbäumen, die breit und mäßig oder schlank und leicht zur Höhe streben.
Und da schnitt nun ein anderer Weg von rechts nach links durch unsere Straße, und auf der einen Ecke der Kreuzung stand, zwischen lustig aufstrebenden Büschen halb versteckt, ein lebens-fatter, farbloser und windstiefeliger Wegweiser mit hängenden oder gänzlich fehlenden Armen — zu welchem Zweck, mochte der liebe Gott wissen, denn daß die Querststraße keinem Verkehr diene, sah man ihr deutlich genug an, so wenig unterschied sie sich von dem angrenzenden Waldboden.
„Da bleib' ich also,“ sagte mein Vetter und nahm die Hinte von der Schulter und sah nach den Rapsenbüschen. „Du gehst mit dem Alten hier, Edward — kannst Dich auf ihn verlassen, wenn er auch zuweilen wie ein Verrückter. Und nun merk's noch — Du gehst ohne Ordre unter keinen Umständen von Deinem Platz. Brechen die Hirsche durch die Tannen, so mußt Du zur Linken schießen hören und gehst dann in grader Linie zurück auf eine große Tanne zu, die Du schon sehen wirst. An der vor-über, gehst Du auf eine zweite ebenso große zu, die jenseits der Bruchede steht — thut dort die Augen auf, sonst kannst Du ein schmutziges Bad nehmen müssen, es ist tief. Und bei der zweiten Tanne bleibst Du, bis Du abgerufen wirst, Du kannst weiter nichts thun.“
„Gut!“ machte Martin hier spöttisch.
„Nichts da, Schatz,“ bemerkte der Vetter aber, „der Edward soll nicht in's Königliche, und ich thut's auch nicht. Mit den

Thorbetten bleibt ihr uns vom Wege. Und nun vorwärts. Ihr! die Augen auf, Edward, sei nicht zu baltig, und mache Deiner Schießschule Ehre.“

Wir schritten weiter, stumm neben einander, denn der Alte that mir nicht die Ehre an, das Wort an mich zu richten oder mir auch nur einen Blick zu gönnen. Sein Auge hafterte vielmehr beständig auf der ziemlich trockenen Straße, als sähe er sich nach Fährten um, und erst als nach einiger Zeit ganz in der Ferne zur Rechten und im tiefen Walde ein Hund laut gab, sah er auf und murmelte: „Na, da sind sie richtig auf! — Na — jetzt los!“ fügte er hinzu, ohne mich anzusehen und griff selber sacht aus, bis wir nach vielleicht fünfzig weiteren Schritten bei einem Fußsteige, der hier von neuem die Straße kreuzte, Halt machten. „So,“ sagte er da und musterte mich mit dem alten misstrauischen Blick, „das ist die scharfe Ecke, wie wir's heißen. Nun steht hier und paß auf. Auf dem Scheitelstand schießt das Ding, das Ihr da habt, exzellent. Was Ihr hier damit fertig bringt, müßt Ihr eben probieren, Herr.“ Und indem er noch etwas vor sich hin murmelte, das etwa klang wie „schad' um den Posten!“ wandte er sich mit einem kurzen Nicken in den Fußsteig zur Linken hinein und war mir nach wenigen Secunden aus den Augen verschwunden.

Da stand ich also und das Herz klopfte mir in einer halb lustigen und halb bänglichen, fieberhaften Erwartung. Aber so viel wußt ich doch schon, daß solche Aufregung zu meinem heutigen vermittelnden Tageswerk am allerbesten paßte, und ich nahm mich nach Kräften zusammen, um ruhiger den kommenden Dingen entgegen zu sehen. Ich nahm die Wäpfe herab und sah nach, ob alles in Ordnung; ich schob die Tasche mir so bequem wie möglich und machte es mir überhaupt thunlichst leicht, wie es die, selbst hier drückende Schwüle des Tages ohnehin erwünscht machte, und endlich beaugenscheinigte ich das mich umgebende Terrain. Woher der Beiname „die scharfe Ecke“ kam, ließ sich leicht erkennen, obgleich er streng genommen auf die jetzige Zeit nicht mehr paßte. Der alte, hohe Wald, durch den wir bisher gegangen, erreichte nämlich an dem erwähnten Fußsteig sein Ende und bildete da, wo ich stand, allerdings eine scharf auspringende Spitze, von der aus sein Rand nach beiden Seiten hin anscheinend rasch zurückwich. Vom Sehen war nämlich nicht viel die Rede, da jenseits des Steigs jetzt nicht mehr, wie vermuthlich zur Zeit der Namensgebung, freies Feld, sondern ein bereits äpy-beranwachsender junger Wald sich ausbreitete. Doch erblickte ich, wenn ich in den Steig vortrat, links in einiger Entfernung

rudwärts über ihm den Wipfel der vom Vetter bezeichneten Tanne und war also über die Richtung eines etwaigen Rückzugs ziemlich sicher.

Ebenso erkannte auch ich Unerfahrener denn doch bald, daß ich die Hirsche schwerlich von links auf der Straße oder durch den jungen Anwuchs zu erwarten haben dürfte, sondern sie, wenn sie überhaupt kamen, durch den hohen, hier weithin verhältnißmäßig lichten Wald sich haben sehen würde. Und dahin richtete ich denn meine Aufmerksamkeit, denn — pöbeln, wie es mein Vetter geheißen, wollte ich unter keinen Umständen; lieber gar nicht schießen, und dies zwar weniger um meiner als um des — Bramarbas willen, mit dem meine zweite Begegnung nothwendig besser enden sollte als die erste.

Der Tag war sehr schwül, habe ich euch schon gesagt, und da seine Vorgänger nicht weniger heiß und völlig wolkenlos gewesen waren, hatte sich die Hitze auch in diesen Waldtiefen festgesetzt und lag brütend unter den schattigen Kronen. Die Sonne schien jetzt nicht mehr, da der Dunst sich immer mehr verdichtete und wie ein schwerer, trüber Schleier die ganze Höhe verhüllte. Ja es zeigten sich hier und da auf ihm bereits schwerfällige, sich fortziehende, bleifarbigte Wolken, und man brauchte kein Prophet zu sein, um den Ausbruch eines schweren Gewitters für die Mittagszeit oder vielleicht noch früher zu verstanden. Es war etwas Beengendes und Drückendes in dem Schleier und Gewölke da droben, in der todten Luft hier unten, wo kein Blatt sich regte, und nicht minder beengend ward mir allmählich die auch wieder todtenhafte Stille, die sich ausbreitete, so weit ich zu blicken vermochte. Nicht ein Vogel ließ seinen Ruf vernehmen und selbst wenn einmal droben ein paar Raben oder Krähen vorüberflogen oder eine Weihe den äußersten Bogen ihres Kreises bis über mein Haupt zog, drang nicht ein Laut von ihnen zu mir herab. Im Anfang hatte ich noch ein paar Mal jenes weit entfernte, kurze Anschlagen eines Hundes gehört — aber ferner als näher —, seitdem aber war auch das nicht wiederkehrt. Und von irgend einem Wilde war, wie eifrig ich auch spähte, nun gar nichts zu bemerken.

So stand ich und mußte zu meiner Schande gestehen, daß dieser Anfang meiner Jagerei einigermaßen niederdrückend für mich zu werden anfing. Ich hatte mich gegen einen Stamm gelehnt und bin nicht ganz sicher, ob mir nicht beinahe die Augen ein wenig zufielen, als ich mit einemmal hoch aufjuckte und mich — die Romanschreiber heißen das: wild umfab. Denn links vor mir, gar nicht fern, schlug plötzlich wieder der Hund an — ein

schroffer, ungetrübter und rücksichtsloser Weise ausgeübt zu haben. Herr Windthorst ist in seinem Eifer von seinem Parteigenossen, dem Herrn Abgeordneten Schröder (Lippstadt), in getreuer Weise unterstützt worden, indem dieser mit großer Emphase all die Verdächtigungen geradezu bekräftigt und dabei besonders hervorhebt, daß in unserem Regierungsbezirk außerordentlich zu mißbilligende Thaten vorgekommen seien. — Herr Windthorst und ein Theil seiner Fraktionsgenossen hatte bereits im vorigen Jahre gleichfalls bei Gelegenheit der Staatsberatungen dieselben Verdächtigungen im Abgeordnetenhaus ausgesprochen, und unternahm es damals die Presse, denselben geheimer aufzuklären, daß seine vor dem Lande ausgesprochenen Behauptungen geradezu Unwahrheiten und Verleumdungen seien, die dem Herrn Abgeordneten von ganz unläuterer Quelle insinuiert sein müßten, deren Ursprung indessen schwer zu errathen wäre.

Nach dieser Darstellung, die dem Herrn Abgeordneten unmöglich entgangen sein kann, hätte man sich wohl zu der Annahme berechtigt glauben können, daß Herr Windthorst in diesem Jahre nicht von Neuem in den früher nicht geheuten und inzwischen öffentlich gemißbilligten Ton zurückfallen würde. — Die erneuten Angriffe können daher nur auf heftige und unberechenbare Parteilichkeit oder private (!) Gefühlsregungen zurückgeführt werden, weil sonst die Möglichkeit ausgeschlossen sein würde, daß ein Abgeordneter in seiner, den außerhalb des Hohen Hauses stehenden Parteien gegenüber durchaus geschützten Stellung sich zu Angriffen gegen einen hohen Staatsbeamten hinreißen lassen könnte, die wohl dazu angethan sind, das Urtheil eines großen Theiles der Bevölkerung über die Person und Amtsführung des Herrn Regierungspräsidenten irre zu leiten und Zweifel darüber nach zu rufen, ob derselbe diejenigen Eigenschaften besitzt, die als die wichtigsten Erfordernisse in einer höheren Amtstellung angesehen werden müssen, nämlich: Gerechtigkeitssinn und Wohlwollen. Wir, die unterzeichneten, den verschiedensten Berufsständen und Religionsgesellschaften angehörenden Bewohner im Regierungsbezirk Arnsberg erheben deshalb hierdurch öffentlich und mit aller Entschiedenheit gegen das vom Herrn Abgeordneten Windthorst in Verbindung mit anderen seiner Parteigenossen systematisch zur Anwendung gebrachte öffentliche und Anlagemandat-Protest. Der Herr Regierungspräsident Steinmann zu Arnsberg ist bereits länger denn 5 Jahre in seiner hohen Amtstellung, er hat sich während dieser Zeit durch strenge Unparteilichkeit, durch Gerechtigkeit und Wohlwollen gegen alle Stände und ConfeSSIONen ohne Unterschied die unbegrenzte Liebe, die innigste Verehrung und Hochachtung des allergrößten Theils der Bevölkerung erworben, deren Herzen er sich durch sein lautes und entgegenkommendes Wesen wie im Fluge (!) erobert hat, erworben und gesichert. Alle Machinationen, welche von Personen, die sich gegen Recht, Gesetz und Ordnung auflehnen, ausgehen und von Gesinnungsgegnossen mit möglichst großem Gelat in Scene gesetzt werden, können das unbegrenzte Vertrauen und die Hingebung zu dem allverehrten Manne weder beeinträchtigen, noch erschüttern. Das verehrliche Präsidium des Hohen Hauses der Abgeordneten gestatten wir uns sehr ergebenst zu bitten, diese unsere Erklärung hochgeneigt zur Kenntnis des Hohen Hauses bringen zu wollen.

Mit Hochachtung
Bewohner des Regierungsbezirks Arnsberg:

Vochum, den 8. December 1879.

(Folgen die Unterschriften.)

Das Centrum hat in der heutigen Fraktionsversammlung, folgende Interpellation betr. den Rothstand in Ober-Schlesien an die Staatsregierung zu richten:

Die Unterzeichneten richten an die k. k. Staatsregierung folgende Fragen:

1. Welche Resultate haben die amtlichen Ermittlungen über den Umfang des in Ober-Schlesien eingetretenen Rothstandes ergeben?
2. Welche Maßregeln hat die k. k. Staatsregierung getroffen, um dem Rothstand zu begegnen?
3. Beabsichtigt die k. k. Staatsregierung eventuell mit einer Forderung an die Landesvertretung heranzutreten, behufs Beschaffung außerordentlicher Mittel zur Beilegung des Rothstandes?

Der Abg. Frhr. v. Hüne wird im Auftrage der Fraktion die Interpellation begründen. Sammtliche übrigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses sind der Interpellation beigetreten.

— Die „Prov.-Corr.“ schreibt u. A.:

„Auf wie lange die im Vorstehenden nachgewiesenen Mittel ausreichen werden, um dem Rothstande abzuwehren, wird sich erst nach den Erfahrungen der nächsten Wochen auf Grund erneuerter Prüfung der aufgestellten Bedarfsberechnungen mit genügender Sicherheit überlegen lassen. Soweit sich danach die Aufwendung weiterer Geldmittel als notwendig ergibt, wird die Staatsregierung nicht säumen, die Bewilligung derselben bei der Landesvertretung zu beantragen, welche, wie nicht zu bezweifeln ist, die erforderliche Hilfe nicht versagen wird.“

Die Hilfe der Gemeinden, der Provinz und des Staates muß sich aber auf die Gewährung des Nothdürftigen beschränken. Darüber hinaus die Noth zu lindern, die Entbehrungen ertrage

scharfes, eifriges, feines Gelläch, wie von einem kleinen Lär, — und als ich die Bäche an die Schulter zog, um auf alle Fälle parat zu sein, und das nunmehr völlig wache Auge vor mir in den Wald blickte, knallte noch weiter links, der Straße nach, ein Schuß so jäh und scharf durch die bisherige Stille, daß ich ganz erschrocken herumfuhr.

Im nächsten Augenblick hatte ich mich jedoch gefaßt und zurückgewandt — des Wetzters Weisung war mir wohl etimlich — und elite so schnell wie möglich der großen Tanne zu. In ein paar Minuten stand ich unter ihr — einen Wld umher — dort drüben war wirklich die andere, gleichfalls beschriebene, dazwischen eine Bruchstrecke, die sich nach rechts hin fortsetzte und breiter zu werden schien. — Stenbüsche, Grasbüschel, Wiesen, schwarze moorige Stellen, auch ein bißchen schlammiges Wasser — alles ganz wie es sich gehört! — Also durch! — Jenseits auf dem eise anstreichenden Boden, hinter der Tanne, hoher, ziemlich lichter Wald — und zwischen den Stämmen bewegt sich etwas, wie der Wind — bräunlich — „na, nun schlage denn doch eine Bombe drin!“ fluchte ich mit einer Energie, die das Herz jedes Bootschüßers mir gewonnen hätte. Sind Sie nun doch schon vor mir da?

(Zorij. folgt.)

sicher zu machen, den Lebensmuth der Bedrängten zu härten, bleibt die dankbare und segensreiche Aufgabe der Privatwohlthätigkeit.

Die Sicherung und Vermittlung von Krankenpflege ist bisher in größerem Umfange noch nicht erforderlich gewesen. Es ist eine beklagenswerthe Thatsache, daß Typhuserkrankungen in Ober-Schlesien alljährlich, namentlich in der rauhen Jahreszeit, vorkommen. Die Zahl der Erkrankten ist aber nach den letzten vorliegenden Nachrichten keine außergewöhnlich hohe. In Bezug auf die erforderlichen vorbeugenden Maßregeln und auf die Sicherung ärztlichen Beistandes für die Behandlung Erkrankter werden die von den betheiligten Behörden bereits getroffenen Vorkehrungen unausgesetzt vervollständigt.

— Die Wahlprüfungs-Commission hat die Wahl des Abg. Tripp (Centrum) einstimmig für gültig erklärt. Herr Tripp vertritt den Oberlahnreis.

— Der frühere in Meisse gewesene altkatholische Geistliche Jastowski sollte in einer Gemeinde an der Saar eine Anstellung als Pfarrer bekommen, indessen hatte der Oberpräsident dagegen Einspruch erhoben. Wie nun die „Saarbr. Ztg.“ meldet, hat Meistens hiergegen Berufung beim k. k. lichen Gerichtshof eingelegt. Daß auch ein solcher Einspruch zuerst einen Mißfall treffen mußte: diese Ironie des Schicksals!

Potsdam, 18. Dec. Prinz Wilhelm zog sich gestern Abend durch einen Fall eine leichte Contusion des rechten Beines zu, welche ihn einige Tage an das Bett fesseln wird.

Belgien.

— **L. Brüssel, 16. Dec.** Wenn nicht gewisse Anzeichen trügen, so denkt unser Freimaurerministerium schon wieder daran, den Wahlkörper zu seinem Proft zu beschneiden. Auf Befehl des Ministers Rolin ist allen Bürgermeistern ein Schreiben zu gegangen, nach welchem diese in möglichst kurzer Zeit den Commissions ihres Arrondissements bekannt zu geben haben, wie viele Personen von der Liste der Communalwähler verschwinden würden, wenn die Anwendung des Art. 14 des Wahlgesetzes außer Acht gelassen würde. Nach diesem Artikel wird dem Wähler ein Drittel der Grundsteuer eines Aderstückes angerechnet. Man sieht, unsere Bauern müssen immer dran, und obson der Ackerbau den wichtigsten Theil der nationalen Thätigkeit bildet, ist diese Branche dennoch bei Gesetz und Politikmacherei am wenigsten repräsentirt. Die Bauern wählen allerdings durchgängig im katholischen Sinne, und daher muß man Wahlbetrugereien erfinden, um ihnen dieses Handwerk zu legen.

Ein ungeheurer Standal macht augenblicklich in der belgischen Hauptstadt viel von sich reden. Es handelt sich um eine hochgestellte Magistratsperson, die beim Bacaratspiel auf frischer That ertappt wurde. Relativ noch sehr jung, hatte der saubere Vogel einen hohen Gerichtsposten durch ebenfalls nicht ganz saubere Mittel sich zu verschaffen gewußt. Als Mann von Welt, als außerordentlicher Müthlichhaber, der auch bisweilen selbst ein Stück komprimierte, hatte er in den adeligen Circeln Aufnahme gefunden. Er liebte das Spiel aber eben so sehr wie die Musik, und war dabei stets sehr glücklich. Seine Frau begleitete ihn und theilte sein Spiel und — den Gewinn. Wohl bemerkten seine Gegenpartner bei seinem Spiel mehrere Ungehörigkeiten. Aber wie sollte man gegen eine Gerichtsperson, gegen einen Oberstaatsanwalt Argwohn hegen können. Indessen eines Tages, als das Paar wieder einen außerordentlichen glücklichen Abend gehabt hatte, brachte das Staunen Verdracht, der Verdracht den Entschluß hervor, den Oberstaatsanwalt und die Weite seines Spiels zu überwachen. Die Gelegenheit, ihn auf frischer That zu ertappen, ließ nicht lange auf sich warten. Einige Tage hernach hatte der Graf B. . . L. . . Mitglied der Kammer, Empfang; Man wußte, daß Herr X. dorthin kommen und spielen würde. Jeder setzte sich also auf die Wacht. Das Bacarat-Spiel nahm seinen Anfang, und man bemerkte, daß der Staatsanwalt nur einen Franc einsetzte, auf den er jedoch den Finger hielt, bis das Resultat der Würfel bekannt war. War dieses dem Banthalter des Spiels günstig, so ließ er seinen Franc fahren, war aber das Gegenheil der Fall, so ließ er mit seinen langen Pianifingern ohne Geräusch ein 10 oder 20 Francs Stück an seine Stelle gleiten, das er sorgsam verborgen hielt. Auf diese Weise wurde sein Gewinn vergrößert oder verzwanzig-facht. Nach dem wohl konstatirten Beispielen war kein Zweifel mehr möglich und der Betrüger wurde in öffentlicher Sitzung entlarvt. Man behauptet, daß der Generalprocurator denselben aufgefordert hat, seine Demission zu nehmen. Ob die Affäre noch weitere Folgen hat, bleibt abzuwarten. Das betreffende Spiel ist übrigens zu wiederholten Malen von den Gerichten als Hazardspiel verurtheilt worden. Wie die „Globe“ mittheilt, ist schon eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Angeichts des außerordentlich strengen Winters und des ungeheuren Elends, welches derselbe im Gefolge hat, ist der Gedanke angeregt worden, zu Gunsten der Armen eine Lotterie zu veranstalten, und haben sich die Bureaus der Presse von Brüssel, ohne Unterschied der Parteistellung, bereit erklärt, die Aufgabe zu lösen. Die in wenigen Tagen gesammelte Summe beläuft sich schon auf 40 000 Francs. Das Comité wird sich in den ersten Tagen definitiv konstituieren. Gemäß der Statuten sollen alle würdigen Armen, ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität Anrecht auf Unterstützung haben. Wenn das Comité sich nur nicht die Bureaus der öffentlichen Wohlthätigkeit zum Vorbilde nimmt. Vieles kommt dabei auf die Auswahl der Armenbedürftigen an.

Die zahlreiche Gemeinde von Aelte besitzt eine Communal-schule, die wie so viele andere leer steht. Endlich ist es nun doch dem Lehrer dieser Schule gelungen, zwei große, starke Schüler zu erhalten, und zwar zwei Brigadegensdarmen, denen er die Kunst der Berichterstattung beibringen soll. So erzählt das „Sondensblatt“ von Gent.

Frankreich.

Paris, 15. Dec. Die „Germ.“ entnimmt der „Indep. Belge“ den Bericht Jules Simons über den Art. 7 der Ferry'schen Gesetzesvorlage. Der Berichterstatter führt aus:

Die durch den Art. 7 hervorgerufene Agitation kommt sehr zur Ungeit. Man scharte sich bereits um die Republik; nun verdrängt diese Vorlage alles. Ferry's Anhänger versichern, es handle sich nur um die Kleinigkeit, Ordensleiber durch Weltpriester zu ersetzen. Indessen haben und drängen bezeichnet man das Gesetz

als einen Angriff auf die Religion selbst. Im liberalen Lager fordert man bereits die Ausschließung der Religion aus dem ganzen Unterrichtswesen; auf katbolischer Seite erblickt man in dem Kampfgesetz nicht einen Angriff auf irgend einen Orden, sondern auf die Kirche selbst. Die Provocirung eines solchen Mißtrauens und Verdachtes muß der Republik schaden. Durch Ablehnung des Artikels erweisen wir sowohl der Freiheit als auch der Republik einen großen Dienst. Wohl hat der Staat ein Recht auf die Schule; aber dieses ist durch Gesetz begrenzt. Welche Regierungen befaßten sich mit religiösen Fragen, wie das die Ordensfrage eine ist, nur mit großer Vorsicht. Das regt die Gläubigen und Ungläubigen stärker auf, als irgend eine andere Frage. Der Katholizismus ist nicht nur in religiöser, sondern auch in materieller Beziehung eine nicht zu unterschätzende Macht. Das Gesehe Sie ja selbst durch diese Vorlage ein. Diese Vorlage verknüpft nicht nur alle Gläubigen enger mit der bedrohten Kirche, sondern gewinnt ihr auch Anhänger unter den Ungläubigen, nämlich diejenigen, welche aus politischen Gründen die Existenz eines Glaubens für die Lebigen wünschen, diejenigen, welche die Religion als eine große conservative Macht betrachten, die die Feinde aller Ungerechtigkeit, aller Gewaltthätigkeit, die einer bedrohten Institution schon deshalb zur Hilfe eilen würden, weil sie bedroht ist oder als solche erscheint. Wenn die Verfolgung den Gegner nicht vernichtet, so dient sie zu seiner Stärkung. Dann heißt es wirklich: „Es handelt sich“, werden Sie sagen, „um keine Verfolgung. Mag sein! Doch werden Sie wenigstens zugegeben müssen, daß Ihr Art. 7 ganz danach aussieht. Er verknüpft die Freiheit auf einem Gebiete, wo sie dem Naturrechte entrippt. Das können Sie nicht leugnen. Alles, selbst Ihre eigenen Worte, würden Sie dabei verurtheilen, denn Sie sagen ja, daß das Gesetz, welches Sie machen wollen, ein Gesetz der socialen Vertheilung sei. Die Republik darf ohne Gefahr weder die Freiheit einschränken, noch den Schein auf sich laden, als thue sie dies. Als sie gegen die Coalition der drei monarchischen Parteien zu streiten hatte, da zog sie mit allen ihren geinteten und wohl-disciplinirten Kräften in den Kampf. Heute sieht sie in ihrem Schooße Parteien entstehen und wachsen, welche einer bestehenden Regierung niemals fehlen, und welche trotz aller dadurch hervorgerufenen Schwankungen für ihre Thätigkeit notwendig sind. Wir sehen auf der einen Seite die autoritäre Republik, welche ihre Männer, ihre Doctrinen uns aufrufen und unter dem Vorwande der Disciplin die Diktatur begründen will; und auf der anderen Seite erblicken wir die freiheitliche Republik, welche die Sectencoterien und den Sectengeist zurückweist, welche will, daß die Regierung des Landes durch das Land eine Wahrheit werde und vor Allem nach dem vollen Besitz der Freiheit unter der Form der Regierung trachtet.

Wir werden uns davor hüten, zu behaupten, daß die Urheber des Artikel 7, diejenigen von unseren Collegen, welche ihn in der Commission stützten, und viele von denen, welche ihn draußen vertheidigten, zu der autoritären Partei gehören; das wäre ein Irrthum. Wir achten unsere Gegner, wir glauben — das ist selbstverständlich — an die Aufrichtigkeit ihrer Erklärungen, wir glauben, daß sie ebenso wie wir nur von dem patriotischen Wunsche beieit sind, in dieser schwierigen Angelegenheit ein gutes Gesetz zu machen. Es besteht zwischen ihnen und uns nur eine Meinungsverschiedenheit über den Sinn und die Tragweite der politischen Maßregel. Aber weil wir in dem Art. 7 eine formelle Beeinträchtigung der Unterrichtsfreiheit erblicken, so geben wir der Befürchtung Ausdruck, daß die Republik einen Weg betritt, auf welchem es keinen Halt gibt und der dahin führt, daß an Stelle der Grundzüge Individualität, und an Stelle der Freiheit Despotismus treten. In Frankreich gilt die Gleichheit vor dem Gesetze; Frankreich will freiheitlich sein und glaubt es zu sein, aber ist es nicht. Diejenigen, welche am lauteften nach der Freiheit rufen, wollen sie nur für sich, und daraus ergibt sich der Schluß, daß sie das Licht derselben noch nicht erblickt haben. Je weniger die Freiheit begriffen wird, desto eierstüchtiger muß man ihre Vertheilung sein. Von allen Freiheiten, die notwendig sind, ist die menschliche Gewissensfreiheit unter ihren zwei Formen, der Freiheit des Familienvaters und der Freiheit, seine Grundsätze zu verbreiten, die allernothwendigste, weil sie die Quelle aller übrigen ist. Bedenken Sie es wohl: eine Schule aufzudrängen, heißt nichts Anderes als seine Meinung einem Anderen aufdrängen; Frankreich wird sich auf die Dauer nur um eine Regierung schaaren, welche die Freiheit beschützt.“

Italien.

Rom, 12. Dec. Der „Fest. Itg.“ schreibt man von hier: „Nachdem die Winter dieses Jahres in fast allen Theilen Italiens konstatirt war, befürchtete man für den Winter Nahrungs-mangel und Unruhen. Zu der Winterzeit gesellen sich nun jezt noch die Wirkungen einer intensiven Kälte, gegen welche in Italien fast nirgends die erforderlichen Schutzmittel vorhanden sind; die Wohnungen, entbehren der Heizvorrichtungen und sind schlecht geschlossen, selbst in den großen Städten, wie viel mehr auf dem Lande! Und so herrscht denn bereits jezt überall viel Elend und die ersten Fälle von Tumulten aus diesen Ursachen liegen vor. In Ravenna haben solche in großem Umfange stattgefunden. Eine große Masse von Tagelöhnern zog dort mit Frauen und Kindern vor das Rathhaus, um Brod und Arbeit zu fordern. Sie wollten mit Gewalt in das Gebäude eindringen, wurden jedoch von den Sicherheitsmannschaften, schließlich vom Militär zurückgedrängt und begaben sich nach dem Präfectur-palast, ohne indeß auch hier das Gebäude besetzen zu können. Die Versuche wurden einige Stunden lang wiederholt, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Verwundete gab; schließlich occupirten die Massen eine Vorstadt und plünderten dort einige Wädeläden und andere Nahrungsmittelniederlagen. Auch hier in Rom ist die Lage keine günstige. Die Liber-Regulirungs- und die Befestigungsarbeiten, welche vielen Arbeitern Beschäftigung gaben, haben wegen der, den Erdbarbeiten hinderlichen Kälte eingestellt werden müssen, während gerade die niedrige Temperatur eine reichliche Nahrung doppelt erforderlich macht. So wurden denn auch hier gestern früh Brod austragende Wädelgefahren von arbeitslosen Handarbeitern überfallen und ihrer Waare beraubt. Die Privatwohlthätigkeit ist hier weit weniger ausgebildet und organisiert, als in dem mittleren Europa und in England; früher sorgten die Rüstler für die Bekämpfung wenigstens der schlimmsten Noth, diese sind indeß jezt theils aufgehoben, theils auf den Aussterbeetat gesetzt und

versagen ohne daß Kirchenver-

— Bei malige Zustände Depress, welche den ita-selben beigege als günstige während sein Gränden oberabbanten mü Privatint wesen sei Administration habe er 471 venden, müssen.

— Der Welt ausst nommen. Meter Raum enthalten.

— Mitt hofe der Pr mit der Frau gab di klärung ihrer

Neu, launten Su Norwegen, e

Die Noth Ihnen bereit fest verkehrt wo wir durc reicht haben In Tromi wir nicht mo Wirrer Leser seht, mir in der Hülle Ihrem Kreis

Indem unsern Leser bei uns abj Hagemann

— De und neltiche Nachmittag füllte Mond Ange einen

— Von zuge fiel d Station Hg der Kopf vo

— Bei Jellen beth und einen f

— Ein Sigung des seine bravo ganzen No

Wör dingun wu Einwohner neben ande Strenshöf

spuren vorf 11 Uhr Ab ibn zwei grauenvolle glaubt, der

Werd der „St. wahren e

schwerer Sord Barb. E

amthen 9 1844 war

Köln, tal-Ver

fell-chaf waren, la

Kölnner un Es waren

mäß der g Vorstf füb

lungen m Mevissen.

bessere Bet Herr Geb

das äußer jedes Am

Ein Antra hosen/che

der zu ja für vier

von etwa fidiarisch

der Regie des Dr. A

welche in glänztgen

er bietu onen an

eralen Lager
on aus dem
lcht man in
Orden, son-
solchen Miß-
en. Durch
best als auch
at ein Recht
eise
das die Dr-
egt die Glau-
ndere Frage.
en auch in
Macht. Das
seje Vorlage
rohen Kirche,
ubigen, näm-
griffen eines
che die Re-
ie Feinde
ge drohten
il sie droht
ann Gegner
ann heist es
ne Ver-
geheßen
Er verbrängt
e entiprängt
igen Worte,
ja, daß das
ocialen Ver-
der die Frei-
als thue sie
rdischen Par-
geint und
sicht sie in
che einer be-
s aller durch
it notwendig
die Republik
n und unter
den will; und
che Republik
schweigt, welche
der eine Wahr-
der Freiheit

verfügen nicht mehr über die nötigen Mittel, ohne daß die regierungsseitige Verwendung des Kirchenvermögens einen vollen Ersatz hierfür biete."

Bei der Verhandlung des Justizbudgets gab der vor- malige Justizminister Tejani, Mitglied des letzten Ministeriums Depretis, Mittheilungen über seine halbjährige Amtstätigkeit, welche den italienischen Richterstand und besonders das dem- selben beigegebene Kanzleipersonal in einem nicht weniger als günstigen Lichte erscheinen lassen. Tejani berichtete, daß er während seiner Amtstätigkeit 64 Richter aus disciplinären Gründen oder wegen eines Verdictes habe verurtheilt, 10 habe abberufen müssen, weil der Richterstand zu sehr mit den Privatinteressen der Gerichtsorte verwichen ge- wesen sei. Fünfzig Bestechungsfälle seien unter seiner Administration entdeckt worden und im Verlaufe von 6 Monaten habe er 471 Kanzleibeamte theils abgesetzt, theils sus- pendiren, theils mit Gehaltsentziehung bestraft müssen.

Der Ministerrath hat das Projekt der Abhaltung einer Weltausstellung, die 1882 in Rom stattfinden soll, ange- nommen. Das Ausstellungsgelände wird 300 000 Quadrats- Meter Raum umfassen und einen Saal für 30 000 Personen enthalten.

Mittwoch gelangte endlich in Rom vor dem dortigen Appa- hofe der Prozeß Garibaldi's wegen Auflösung seiner Ehe mit der Frau Raimondi zur Verhandlung. Der Vertreter seiner Frau gab die Erklärung ab, daß dieselbe in die Nichtigkeitser- klärung ihrer Ehe willige.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 17. Decbr. Von dem untern Lebern bereits be- kannten Superior Hagemann, Missionar in Hammerfest in Norwegen, erhalten wir einen Brief, in welchem es u. A. heißt: Die Noth zwingt mich, eine Bitte an Sie zu richten. Die Ihnen bereits bekannt ist, bin ich von Christiania nach Ham- merfest versetzt worden, einer Missionstelle am Geste des Eismeeres, wo wir durch die Gnade Gottes bereits manches Erfolgreiche er- reicht haben. Wir befinden uns indeß in der größten Noth. In Tromsø geht es nothdürftig ab hier und in Alten haben wir nicht mehr das zum Leben Nothwendige. Die Wohlthätig- keit Ihrer Leser hat Sie schon zu wiederholten Malen in die Lage ver- setzt, mir in Nothfällen zu helfen. Ich rechne auch jetzt, wo ich die Hilfe am dringendsten bedarf, auf eine kleine Gabe aus Ihrem Kreise. Gott wird's reichlich lohnen."

Indem wir das Anliegen des Herrn Superiors Hagemann unsern Lesern empfehlen, bemerken wir, daß milde Gaben für ihn bei uns abgegeben werden können. Seine Adresse ist: Msgr. Hagemann, Superior, Hammerfest, Norwegen.

Neuß, 18. Decbr. Bei nordwestlicher Windströmung und nebliger, durch Raufrost verdunkelter Luft, zeigte sich diesen Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr, die noch nicht zur Hälfte ge- füllte Mondscheibe in einem schön, blaßgrünen Lichte, was dem Auge einen ebenso seltenen, wie wohlthuenden Anblick gewährte.

Von einem von Nachen nach Neuß bestimmten Güter- zuge fiel diesen Nachmittag ein Bremser in der Gegend der Station Gladbach, so unglücklich zwischen die Räder, daß ihm der Kopf vom Humpfe getrennt wurde.

Beim heutigen Treibjagen in der Jagd des Hrn. Franz Josten theilnahmen sich 15 Jäger, welche 214 Hasen, 1 Fuchs und einen seltenen weißen Sperber erlegten. Ein einzelner Hirt soll allein über 25 Hasen geschossen haben.

Ein roher Mensch aus der Spulgaßte, der gestern aus der Sitzung des Amtsgerichtes nach Hause zurückkehrte, mißhandelte seine brave Frau in einer Weise, daß es den Unwillen der ganzen Nachbarschaft erregte.

Mörs, 16. Dec. An der Schaullee von hier nach Uer- dingum wurde vergangene Nacht laut „Gef. Jtg.“ ein biederer Einwohner anstehend leblos vorgefunden. Derselbe war, neben anderen schweren Verletzungen, die man bei ihm fand, der Stirnhöhle schwer beschädigt; eine Art, an welcher sich Blut- spuren vorfinden, lag in seiner Nähe. Er befand sich noch bis 11 Uhr Abends in dem Hause des Wirtben Lobbed, aus welchem ihn zwei Männer gelockt haben sollen. Ein Motiv zu dieser grauenvollen That hat man noch nicht finden können. Man glaubt, den Verbrechern auf der Spur zu sein.

Werden, 15. Dec. Aus einer bishigen Familie starb gestern der „Gef. Volksz.“ zufolge das dritte Kind am Scharlachfieber, während ein fünftes noch schwer erkrankt darnieder liegt. Von sechs Kindern ist nur noch ein einziges zur Stunde gesund. Ein schwerer Schlag für die Eltern!

Hardt, 16. December. Unser hochwürdigster Herr Pfarrer Barth. Schlippe's hat untermittelt gestern Abend hieselbst zwischen 9 und 10 Uhr, in einem Alter von 78 Jahren. Seit 1844 war derselbe in Hardt als Pfarrer thätig. R. i. p.

Köln, 18. Dec. In der heutigen außerordentlichen Gene- ral-Versammlung der Rheinischen Eisenbahn-Gesell- schaft, um über die Verstaatlichung zu entscheiden, waren, laut der „Köln. Jtg.“, 123 765 Aktien Lit. A, Bonn- Kölner und Prioritäts-Aktien, und 9026 Aktien Lit. B vertreten. Es waren 456 Stimmzettel zu derselben abgegeben und demge- mäß der große Saal des Personenbahnhofes ganz gefüllt. Den Vorsitz führte Herr Geheimrer Rath Bürgers; über die Verhand- lungen mit der Staatsregierung berichtete Herr Geheimrer Rath Medowien. Die Direction beklagte, daß ihr es nicht gelungen sei, bessere Bedingungen zu erhalten, und der Vertreter der Regierung, Herr Geheimrer Rath Dittmer, erklärte, die Regierung habe das äußerste Maß der Zugeständnisse erschöpft, und werde jedes Amendement als Ablehnung des Vertrages betrachten. Ein Antrag, den Hr. Director Movius im Namen des Schaaff- hausen'schen Bankvereins stellte, ging hauptsächlich auf Erhöhung der zu zahlenden Rente auf 7 pCt., Zugablung von 30 Mark für vier statt acht Aktien und Ausschüttung des Reserve-Fonds von etwa 4 1/2 Millionen Mark zu Gunsten der Aktionäre, sub- stanzialisch auf den letzten Punkt unter Annahme des Vorschlages der Regierung im Uebrigen. Dem gegenüber steht ein Antrag des Dr. A. Wollfohn im Namen der Hamburger Bankhäuser, welche in der Versammlung vom 2. Dec. den der Regierung günstigen Antrag durchgesetzt hatten, dahin gehend: Die An- erkennung des Staates mit einigen Modificati- onen anzunehmen. Ihm traten verschiedene Redner, haupt-

sächlich der Redacteur des „Berliner Börsen-Courriers“, Dr. Davidsohn aus Berlin, Director Movius und Hr. Ferrenholz aus Westfalen entgegen. Da der Antrag Wollfohn der weit- gehendste war, kam er zuerst zur Abstimmung, und wurde mit etwa 101 000 gegen 22 000 Stimmen angenommen.

Köln, 18. Dec. Durch das Ableben der Pfarrer Bieten zu Hasselsweiler, Geuenich zu Patten und Schlippe zu Hardt bei M. Gladbach ist die Zahl der in der Erzdiocese Köln ver- walteten Pfarreien auf 163 (unter 813) gesunken. Die über 2000 Seelen zählende Pfarre Hardt ist, nachdem sie ihren Vicar Nybelen im Juli d. J. ebenfalls durch den Tod verloren hatte, seelsorglich vollständig verwaist.

Neuß, 16. Dec. Die Frau eines Bergmanns zu Ober- haiben, welcher auf einer nahe gelegenen Grube beschäftigt war, verließ gestern Nachmittag ihre Wohnung, in welcher sich ihre drei Kinder im Alter von 3, 2 und 1 Jahr befanden und ver- schloß den Eingang derselben. Als sie nach Verlauf einer halben Stunde zurückkehrte, fand sie sämtliche Räume ihrer Wohnung dicht in Rauch gehüllt und zwei Kinder todt in der Wohnstube auf dem Boden und das jüngste in der nebenan gelegenen Schlaf- stube todt in der Wiege liegen. Das älteste Kind war ver- brannt, die beiden anderen Kinder erstickt. Ein in der Stube stehendes Bett war halb verbrannt. Es wird vermutet, daß das älteste Kind dem Feuer, welches sich im Ofen befand, zu nahe gekommen ist, daß seine Kleider in Brand geraten sind und das Feuer sich dem Bette mitgetheilt hat.

Neuß, 15. Dec. In Allen fand, laut der „M. Jtg.“, ein herum lebender Kesselflicker in verlosener Woche Morgens seinen während der kalten Nacht im offenen Stalle stehenden Hef- erstochen und mauertodt.

Nachen, 15. Dec. Ohne Zweifel im Hinblick auf die jüngst erfolgten Vergütungen mit veräusserten Krammetsvögeln hat die Regierung eine Bezirks-Polizei Verordnung erlassen, in welcher § 1 lautet: „Es ist verboten, Thiere, welche zur menschlichen Nahrung dienen, in veräusserten Zustände zur Vertilgung von schädlichen Tieren auszubringen oder auszuliegen.“ Uebertretungen werden mindestens mit Geldbußen von 3—30 Mark bestraft, es können jedoch auch die Strafbestimmungen der §§ 222, 229, 324 und 326 zur Anwendung gelangen. Ob's was nützen wird?

Neuß, 16. Dec. Auf dem hiesigen Bahnhofe hatte vor einigen Tagen ein Weichensteller das Unglück, gerade in dem Augenblicke auszugleiten und auf dem Bahnhofsperon hinzu- fallen, als eine Rangier-Maschine vorüberkam. Ein Bein wurde dem Unglück- lichen überfahren, so daß der Fuß abgetrennt wurde. Ein zu- fällig anwesender Arzt leistete sofort Hülfe. Auch wurde der Schwerverletzte baldmöglichst in das städtische Krankenhaus ge- bracht; doch starb derselbe, der „Berl. Jtg.“ zufolge, gestern in Folge des Scharlachfieberes.

Niedermerding, 15. Dec. Die „M. u. N. Jtg.“ be- richtet: Dieser Tage fand man einen Eisenbahnarbeiter Namens A. J. aus D. im Nassauischen in der Nähe von Zähr, der schon mehrere Nächte, besonders aber auch während der großen Kälte, in dortigen auf freiem Felde aufgestellten Strohhäusern geschlafen hatte. Hierbei waren ihm beide Füße erfroren. Man schaffte ihn in das Krankenhaus hiesigen Ortes. Doch starb der Mann, ehe die beabsichtigte Amputation der Füße hatte vorgenommen werden können.

Geisenheim, 15. Dec. Dem „N. A.“ schreibt man: Die Befürchtungen, die beim Eintritte der eben herrschenden Kälte von verschiedenen Seiten laut wurden, daß der Weinstock leiden könne, haben sich leider bestätigt. Um zu constatiren, ob und wie weit der Weinstock gelitten habe, entnahm Einsender einige kräftige Reislänge- und Dörrreiser, Reben vom Stocke, schnitt dieselben auf gewöhnliche Vogelebenlängen und stellte sie in einem warmen Zimmer in Wasser ein. Die heute vorgenommene Untersuchung ergab, daß bei den Dörrreislängen von 56 Augen 53 oder 94,6 pCt., bei den Reislängen von 45 Augen 33 oder 84,4 pCt. vollständig erfroren waren. Wenn dies im ganzen Rheingau der Fall sein sollte — und dies unterliegt wohl keinem Zweifel —, dann kann schon jetzt die nachjährige Weinreife als fast ganz vernichtet betrachtet werden.

Bermischtes.

Berlin, 16. Dec. Eine Falschmünzerbande, aus 15 Personen bestehend, die sich hauptsächlich auf die Anfertigung falscher deutscher Fünfmarkstücke und russischer 25 Rubelscheine legte, ist in Folge der ununterbrochenen Recherchen unserer Criminalpolizei ermittelt und in Haft gebracht worden. Bei zwei am Nikolaiskirchplatz wohnenden Photographen, die ebenfalls verhaftet sind, war ein förmliches Atelier eingerichtet. Größere Massen Falschmünze, sowie die zur Herstellung verwendeten Platten sind confiscirt worden.

Ein Prinz Neuß weniger. Der Prinz Neuß-Köstrig Heinrich XX., welcher sich im vergangenen Sommer in Helgoland mit Fräulein Glotze Voigt verlobte, hat nach einer amt- lichen Mittheilung des Amts- und Verordnungsblattes des Fürsten- thums Neuß J. 2. auf den Namen eines Prinzen Neuß-Köstrig verzichtet, und ist von dem regierenden Fürsten unter dem Namen „Harry Freiherr v. Reichenfels“ in den Freiherrenstand aufge- nommen worden.

Antwerpen, 16. Dec. Bei einer Treibjagd, welche gestern im Hingier Walde abgehalten wurde, hat einer der Jäger, der Professor der Naturwissenschaften Daeler, dadurch seinen Tod ge- funden, daß er von einem ankämpfenden Hirsch buchstäblich durch- bohrt ward. Das Geweih war ihm durch den Hals gegangen.

Ueber die Hochwasser-Verheerungen in Ungarn liegt u. A. folgende Meldung aus Tamasda (Araber Comitai) vom 9. ds. vor: Nach dreitägigem Schneegestöber sank die Tempe- ratur am 4 bis 12 Grad Kälte, der Schnee lag sehr hoch, die Kälte nahm bis spät Abends zu, am nächsten Morgen jedoch zeigte das Thermometer Null. Die Temperatur stieg ziemlich rasch bis 8 Grad über Null. Um 4 Uhr Nachmittags ballten sich furchtbare schwarze Wolken zusammen gegen Nord-Ost. Als es schon stark dämmerte, brach ein Gewitter los, wie mitten im Hochsommer, mit Donner und Blitz über die weiten Schneeflächen, und entströmte den Wolken ein Gufregen, welcher mit kurzer Unterbrechung die ganze Nacht anhielt. Das Donnern wiederholte sich ein paar Mal, das Blitzen dauerte bis gegen Mitternacht. Am andern Tag wuchs die Kälte mit der alarmirenden Rapidität, die ihr eigen ist. Von 9—11 Uhr Nachts strömte die Fluth heran und durchbrach die neubauten Dämme, denen noch die

Festigkeit fehlte, unzählige Male — sie überflutete mit einem Mal das unglückliche Dorf Bel-Zerend im Comitai Arab. Von 72 Häusern blieben nur die Kirche und 4 Häuser stehen. Es war ein unbeschreiblich trauriger Anblick, als der Tag heranbrach, dieses in Schnee und Eis begrabene Dorf! — Bei Tamasda, dem nächstgelegenen Dorf, nahm die Fluth mit fürchterlichem Dröhnen und Krachen die große Körs-Brücke mit und rollte dann mit gewaltigem Rauschen auf den unglücklichen Marktflecken Nagy-Zerend zu, der schon im Frühjahr von einer Ueberschwemmung betroffen wurde. Drei Viertel des Orts sind überschwemmt, der Schaden und auch Verlust an Menschenleben sind noch nicht zu ermessen. Ebenso wie Bel-Zerend wurde auf der entgegengesetzten Seite des Marktfleckens das Dorf Gyarmath komplett vernichtet. Ueberall flüchteten die Leute auf Dächer und Bäume und batten der rettenden Schiffe, ihr Hab und Gut dem wüthenden Elemente überlassend. Im Gyarmath Walde wurde eine Familie bei einem erloschenen Stroh-Feuer erfroren gefunden. Hundert und einige zwanzig Menschen worden vermißt.

Beuch eines Negerhaupteins in einem Missionshause. Der apostolische Vikar von Mittel-Afrika Daniel Comboni schreibt über einen Besuch, der ihm von einem Negerhaupteins gemacht wurde:

Es war für mich eine angenehme Ueberraschung, den ersten Häuptling der Nuba-Neger in der Mission von El-Obeid mit einem Gefolge von mehr als 20 Personen, theils kleinere Häupt- linge, theils Diener, am Mittwoch-Morgen des 24. Septembers v. J., während wir aus der Anacht vom heiligsten Herzen Jesu wieder kamen, eintreffen zu sehen. Den ganzen Tag unterhielt ich mich mit ihm und seiner Begleitung; ich sprach willkürlich mit ihm über mein Vordringen und zeigte ihm Alles. — Die Werkstätten und die Klänge des Harmoniums verfesten ihn in Erläutungen. Alle Instrumente und Handwerksgeräthe, welche er sah, Schaufeln, Haden, Hobeln, Sägen, Feilen, Nägel u. dgl., wünschte er zu besitzen. Als er mich darauf mit den Fingern den Halsbalken treten sah, während zu gleicher Zeit sich meine Finger auf den Tasten bewegten, denen ich harmonische Accorde und Tonverbindungen entlockte, so konnten er und sein Gefolge sich nicht fassen vor Verwunderung und Entzücken und er sagte: „Agheb.“ (Das ist „das reine Wunder.“) „Du weißt Alles Du bist ein Wunderthäter!“

Er näherte sich dem Harmonium, und da er vergebens ver- suchte, Töne hervorzubringen, rief er aus: „Du bist der Sohn Gottes, Du vermagst aus einem Stück Holz die herrlichsten Töne erklingen zu lassen, Töne, die noch viel schöner sind als Vogel- und Menschengefang; meine Nuba werden mir nicht glauben, wenn ich ihnen von all' diesen Wundern erzähle.“ Dann führte ich sie in das Negerinnen-Institut und stellte ihnen eine in dem Beronejer Institut ausgebildete Negerin mit Namen Domitilla Bakiba und einige andere Negerinnen, die alle so schöne Arbeit- ten machen und schreiben konnten, daß dies sie auch wieder in das größte Erläutungen setzte und der Häuptling ausrief: „Du bist der größte Sterbliche auf der Welt, keiner kommt Dir gleich!“ Ich sagte ihm, daß es Tausende von Menschen in Europa gäbe, die mehr wüßten wie ich; daß es Menschen dort gäbe, die sich sehr viel in Gedanken mit den Schwarzen beschäf- tigten und uns sendeten, um zu den Negern zu gehen und sie Alles das zu lehren, was die Weißen wissen, die Christen sind, und welche ein glänzendes, hochweises Oberhaupt verehren, das sie Papst nennen, Oberhaupt aller Christen. Ja, dieses Ober- haupt der ganzen Welt, der Stellvertreter (Vikar) Gottes auf Erden ist, liebt euch sehr und hat mich in euer Land gesandt, euch Gutes zu thun, daß ihr die Wahrheit erkennen möchtet, damit ihr ewig glücklich werdet.“ Alle antworteten hierauf: „Agheb!“ (Wunder!) und der Häuptling sagte: „Wir sind unwissend, wir wissen und kennen nichts, komme Du zu uns und sage uns, was wir thun sollen, wie es Dir recht ist, und wir und unsere Frauen, Söhne und Töchter, unsere Sklaven, unsere Kabe, unsere Schafe, selbst die Erde und Blätter der Bäume werden Dir zu Diensten sein.“

Abonnements-Einladung

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 1. Quartal 1880 recht bald er- neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge- wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei;
P. M. Schmitz. Joseph Broix.

Handels-Nachrichten.

Köln, 18. Dec. Amtliche Notierungen der Handelsmatten.) Weizen behauptet; hies. eff. M. 23.00—24.00 B., fremder 24.00—25.00 B., per März —, bz. 24.15 B., 24.10 B., per Mai —, bz. 24.10 B., 24.00 B.

Roggen fester; hies. eff. M. 17.00—19.00 B., fremder 17.00—19.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per Liter per März —, bz. 17.85 B., 17.80 B., per Mai 17.65—75 bz., 17.75 B., 17.70 B. Hafer ohne Saad per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rübsöl fester, per 50 Kilo mit Saad in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 30.30 B., per Mai 29.40 bz., 29.50 B., 29.40 B. (Pantmarkt) Weizen M. 22.00—23.60. Roggen 18.50—20.00. Gerste —, Hafer 13.75—14.75 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 800 Saad, fast nur Weizen.

Berlin, 18. Decbr. Weizen per Dec. 23.00 —, bz., Decbr.-Jan. 23.00 —, bz., April-Mai 23.00 —, bz., Mai-Juni 24.00 —, bz., Roggen per Dec.-Jan. 16.50 bz., Jan.-Febr. 16.50 bz., April-Mai 17.50 bz., Mai-Juni M. 17.50 bz. Hafer per Dec. 14.4 —, bz., Dec.-Jan. 14.4 —, April-Mai 15.00 bz., Mai-Juni 15.2 —, bz., Rübsöl loco M. 54.20 bz., per Dec. 54.10 bz., April-Mai 55.30 bz., Mai-Juni 55.70 bz. Spiritus loco M. 61.50 bz., Dec. 61.60 bz., Dec.-Jan. 61. —, bz., April-Mai 61.50 B., Mai-Juni 62.70 bz.

Stettin, 18. Decbr. Weizen per Dec. M. 22.5 —, Frühlings 23.50. Roggen per Decbr. M. 16.50. Frühlings 16.50. Rübsöl per Dec. M. 54. —, April-Mai 54.50. Spiritus loco M. 59.20, per Dec. 59. —, Frühlings 61.10.

Breslau, 18. Decbr. Spiritus per Dec.-Jan. M. 60.60, April-Mai 62.90, Mai-Juni 63.50. Weizen per Dec. M. 21.7 —, Roggen

Für die Nothleidenden in Ober-Schlesien
 tungen ferner ein: Aus Garzweiler: Dem lieben Kinde Jesu!
 aus der Sparbüchse der Kinder für die armen Hungernden in Ober-
 schlesien Ung. 5 M. Aus Neuß Ung. 3 M. Ung. 15 M. Ung.
 M. Von Herrn P. B. R. 10 M. Aus Soiffen und Wed-
 oven Ung. 15 M.

Wons. 18. Dec. In den fünf Kohlengruben zu Quaregnon haben 2700 Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

London. 17. Dec. Ein offizielles Telegramm aus Kalkutta vom heutigen Tage meldet: General Roberts befindet sich mit 7000 Mann in dem Lager bei Oberpur in stark verschänter Stellung und besißt für fünf Monate ausreichende Vorräthe. Die ursprüngliche Position des Generals war zu ausgedehnt, um sie ohne Gefahr halten zu können; der Rückzug in die jetzige Stellung ist daher eine Nothwendigkeit.

Petersburg, 18. Dec. Der „Regierungsbote“ schreibt: „Die Besserung der Gesundheit der Kaiserin im süßlichen Klima hat den gegebenen Erwartungen nicht entsprochen. In dem chronischen Leiden der rechten Lunge hat keine Veränderung zum Besseren stattgefunden. Gegenwärtig ist dieses Leiden durch Hinzutreten der Pleuritis complicirt.“

Flasche 2 M.
A. J. Kamphausen in Neuss.
H. Wilberz in Grevenbroich.

Ein **Bäckerlehrling**, der gleich verdient, und ein **Gefelle** vom Lande gesucht. Wo, sagt die Exp.

Per 1. April eine 1. und 2. **Etage** auf der Grefelderstraße zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Zwei hübsche möblierte **Zimmer** sind zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

Eau de Cologne.
Reine Qualität von Parfüm.

Erſchei
Preis
würis

Weizen
Landro
neue
Gerſte
Buchwe
Pre
Rüßol
Rüßol
Gerein
Preßlu
Weizen
Kleien
Kno

OE
245 g
kauſe
der Ro
der An
mit gro
der eh
ativen
ſchiede
die Tri
kannten
Beilegu
der co
Träger
Schul
verſch
und er
als mo
wieder
laß, de
erklärte
ſchuldig
aber in
Sache
Minister
Conſequ
Fall G
Seite 1
antwort
fragen.
Birchem
Anſchau
Zänkeret
liche M
völkern
Der Bo
Reiche
die con
Luft im
Nachden
das Bo
rath d
und Be
die Will
ganzen
wurde
riſche Th
Sie lieſ
Abg. S
batte da
geſchnitt
ergab d
über die
3 1/2 M
—
ſchiedene
dig un
preuk
ſei. D
hanblun
nicht die
Rindfebr
lungen i
Bedaure
—
Lands
wieder,
ſanten u
landiſche
Klagen i
nicht aus
nicht gen